

leuchtet. Warum darf es im Protestantismus nicht unterschiedlich ausgerichtete Frömmigkeitsrichtungen geben? Ein anderes Problem der vorliegenden Untersuchung stellt ihre Sprache dar. Diese ist stellenweise von soziologischer Diktion regelrecht überfrachtet, was ihre Lektüre nicht gerade leicht macht. Das steht in einem auffälligen Kontrast zum Wesen der GGE als Frömmigkeitsbewegung.

Peter Zimmerling

---

Christoph Morgner. *Geistliche Leitung als theologische Aufgabe: Kirche – Pietismus – Gemeinschaftsbewegung*. CTM Reihe C, Bd. 30. Stuttgart: Calwer, 2000. Br., XII + 620 S., € 29,-

---

Schon Titel und Untertitel deuten die Spannung an, die innerhalb dieser Arbeit besteht. Geistliche Leitung als theologische Aufgabe: Kirche – Pietismus – Gemeinschaftsbewegung. Es geht, wie Morgner in der Einleitung sagt, um die Beschreibung der „Leistungsverantwortung, die im Gesamtverband der Gemeinschaftsbewegung ... durch den Präses wahrgenommen wird.“ (S. 1) Dabei geht es vor allem um die Dokumentation der theologischen Aussagen und Wegweisungen der Präsesberichte, wie sie in den jährlichen Gnadauer Mitgliederversammlungen präsentiert und diskutiert wurden. Gleichzeitig will die Arbeit daraus resultierende „Konsequenzen für das Wahrnehmen von Leistungsverantwortung auf den unterschiedlichen Ebenen von Gemeinschaftsbewegung und Kirche aufzeigen.“ (S. 1) Wir haben also eine Arbeit mit zwei Brennpunkten vor uns. Einerseits das Aufzeigen von Leistungsverantwortung eines Dachverbandes, die sich vor allem in der Dokumentation von elf Präsesberichten erschöpft (Teil B mit 400 Seiten, S. 32–433) Andererseits die biblisch-theologische Darlegung von geistlicher Leitung, die zumindest teilweise jedoch schon in den Präsesberichten zur Sprache kam. (Teil C mit gut 120 Seiten, S. 434–557). Dies ist ein gewisser inhaltlicher Spagat, auf den später noch näher eingegangen wird.

Zuerst einmal ist das Buch ein eindrucksvolles Zeugnis der Wahrnehmung von theologisch-geistlicher Verantwortung durch den Präses innerhalb der Gemeinschaftsbewegung, dem größten freien Werk innerhalb der EKD, in einer äußerst bewegten Zeitepoche. Die elf Präsesberichte spiegeln die neunziger Jahre mit ihren „großen Themen“ wider, wie die Wiedervereinigung (auch gerade kirchlicherseits), die Auseinandersetzung mit der pluralistischen Gesellschaft, der Erlebnisgesellschaft, aber auch mit der charismatischen Bewegung, und – mehr nach innen gerichtet – die Stellung der Frau, die Schriftfrage und die Frage des innerkirchlichen Kurses der Gemeinschaftsbewegung. Zusammen mit den Einzeldokumenten am Schluss des Buches (Anhang, S. 564–589) stellt dieses Buch damit ein einzigartiges Quellenwerk dar, das uns mitnimmt in die lebendige Auseinandersetzung eines der Bibel verpflichteten Werkes im Kontext von Kirche

und Gesellschaft – auch wenn die Präsesberichte alle schon einzeln publiziert wurden. Ich denke, noch nie hat ein Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (in Zukunft: EGG), wie der Gnadauer Verband seit der Wiedervereinigung heißt, so konsequent systematisch, kompetent und nachhaltig zu heutigen Fragen von Theologie, Kirche, Gesellschaft, sowie zur Rolle der Gemeinschaftsbewegung Stellung bezogen. (Andere Inhaber dieses Präsesamtes haben nur hin und wieder in dieser Weise Berichte veröffentlicht, vgl. auf S. 13.) Also ein Zeugnis, und wenn man so will, eine Art „Vermächtnis“ eines Präses, der will, dass die „Stillen im Lande“ doch nicht so still innerhalb der kirchlichen Meinungsvielfalt sind. Die Präsesberichte und die Art und Weise, wie damit innerhalb des EGG umgegangen wird (Vertiefung während der Mitgliederversammlung in Gruppen, Veröffentlichung, Besprechung in Vorständen und Gremien auf unterer Ebene etc., S. 13) sind ein positives Beispiel für die Wahrnehmung geistlicher Leitung in Form von nachhaltiger biblisch-theologischer Lehre.

Zum Aspekt der Dokumentation, wie sie hier in der Zusammenfassung der Präsesberichte erfolgt, muss jedoch von der Themenstellung der Arbeit her zwingend der Aspekt der Reflexion kommen. In vorliegender Dissertation stellt sich deshalb kritisch die Frage, inwieweit das nun von ein und derselben Person geleistet werden kann. Die Frage der Befangenheit und Subjektivität steht natürlicherweise im Raum. Kann man eine Dissertation über seine eigenen Präsesberichte schreiben? – denn vorliegende Arbeit will ja ausdrücklich nicht nur darstellen, sondern auch reflektieren, bilanzieren und die Wirkung der Berichte beschreiben (S. 3). Kann geistliche Leitung „dargestellt am Beispiel des Präsesamtes im EGG“ (S. XI) von demselben Präses reflektiert werden? So zeigt sich dieses Problem in einer relativ schwachen Selbstreflexion der eigenen Arbeit. Es findet kaum eine Diskussion auf einer „Metaebene“ statt, in der der Verfasser aus seiner Präsesrolle aussteigt, seine Arbeit kritisch reflektiert und den Effekt seiner Arbeit bewertet. Die Ausführungen dazu auf den Seiten 558ff sind dafür zu knapp und grundsätzlich nur positiv bewertet. Es finden sich im vorliegenden Werk auch keinerlei Ansätze für supervisorische Strukturen, welche die Arbeit eines Präses qualifizieren könnten. (Welche Rolle spielen z. B. die Arbeitskreise? Bleibt die Ausgestaltung einer fehlenden Arbeitsfeldbeschreibung allein dem Profil des Amtsträgers vorbehalten? S. 12) Solche oder ähnliche Aspekte der Reflexion der Wahrnehmung von Leitungsverantwortung sind nicht im Blick (vgl. die Seiten 11-16).

Der zweite große Teil der Arbeit, der zweite Brennpunkt, enthält eine biblisch-theologische Darstellung von geistlicher Leitung. Hier soll nun das, was in den Präsesberichten dokumentiert und als „geistliche Leitung im Prozess“ dargestellt wurde, reflektiert aber vor allem biblisch-theologisch vertieft werden, und zwar konkret in einer Ausrichtung auf die verschiedenen Leitungsebenen innerhalb des EGG. Das muss man im Folgenden immer sehr genau im Blick haben, um nicht falsche Erwartungen zu nähren. Der Bezugsrahmen für die Ausführungen zu geistlicher Leiterschaft ist eindeutig auf den EGG beschränkt. (S. 4 u. S. 434)

Und genau an dieser Stelle beginnt man den inhaltlichen Spagat zu spüren, der die Arbeit prägt. Wenn Morgner nun ganz grundsätzlich einen biblisch-theologischen Entwurf für geistliche Leitung vorstellt, hat das nur teilweise mit dem ersten, mächtigen Hauptteil der Präsesberichte zu tun, denn die Berichte gehen nach innen, an die Adresse des EGG. Biblisch-theologische Leiterschaft wird hier aber breiter beschrieben (und das muss auch so sein, weil man von biblischen Grundlagen ausgeht), dann jedoch konsequent nur auf den EGG und ihre klassischen, relevanten Fragen appliziert. Deshalb wiederholt sich nun hier auch vieles, was anderweitig schon gesagt wurde. Andere Fragestellungen, die man übrigens auch für den Kontext des EGG erwartet hätte, bleiben aus oder werden nur knapp berührt. Als Beispiel könnte man hier die m. E. zu allgemein gehaltene Beschäftigung Morgners mit den Kybernetikmodellen ansehen. Man wünschte sich an dieser Stelle auch ein kräftigeres Auseinandersetzen mit Gemeindeaufbau und Gemeindegewachstumsmodellen, bei denen die Leiterschaft jeweils auch eine große Rolle spielt. Was Morgner dann zum Beitrag der Humanwissenschaften für ein Verständnis von Leiterschaft beschreibt, hat lediglich anmerkenden Charakter. Das kann man sich in einem Buch, in dem es um (wenn auch geistliche) Menschenführung geht, heute nicht leisten.

Deshalb wird der Leser, der die Präsesberichte von ihrer Erstveröffentlichung her kennt, in diesem Teil nicht allzu viel Neues finden, und auch der biblisch-theologische Ansatz für geistliche Leiterschaft, den Morgner im Teil C entfaltet, bleibt weithin in „bekannten Gewässern“. Für „Nichtgnadauer“ jedoch ist dieses Buch vielleicht der beste Einblick in – wenn man so will – die „Theologie Gnadaus“, wie sie sich heute zeigt.

*Horst Schaffenberg*

---

Volker Roschke (Hrsg.). *Gemeinde pflanzen: Modell einer Kirche der Zukunft*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat 2001. Pb., 160 S., DM 19,90

---

Hartmut Bärend bringt gleich zu Beginn dieses Sammelbandes den Wunsch zum Ausdruck, dass sich die Kirche Deutschlands in ähnlicher Weise auf den Weg macht, neue Gemeinden zu gründen, wie die Anglikanische Kirche Englands. Es werden anschließend Praxisbeispiele von Gemeindepflanzungen, die gelungen, aber auch misslungen sind, vorgestellt. – Volker Roschke weist in seinen Ausführungen auf acht Grundwerte hin, die beim Pflanzen neuer Gemeinden zu beachten sind. Er betont u. a., dass die Gemeindepflanzungsbewegung eine Laienbewegung ist. – Reiner Knieling macht darauf aufmerksam, dass es bei Church-Planting nicht um ein Programm zur Gewinnung und Integration Kirchendistanzierter geht, sondern dass die kirchliche Distanz zu den Menschen überwunden